

gen dem Menschen nur noch ihn selbst, den Menschen. Es sind nur des Menschen eigene schaffende Kräfte, die ihm aus dem gesamten Weltstoff, den er technisch umwandelt, »erblühen«, »erstrahlen«. Diese vermeintliche »Selbstgehörigkeit der Menschen« wendet sich gerade gegen den Menschen. Das »dialektische Prinzip, mit dem der Mensch aus der Welt nur noch sich selbst vernehmen will« (S. 267), führt zur »Ausschaltung der natürlichen Gestalt der Welt und damit der auf ihr beruhenden personalen Hoheit des Menschen« (S. 268). Der Mensch wird das Opfer eines Riesensoges, in den ihn die scheinbar endgültig vermenschlichte Welt hineinzieht. Die Einzelperson wird ausgelöscht und geht unter in einem innerweltlichen menschlich »mystischen Daseinsganzen«. Bei Hegel hat es die Gestalt der »Idee«; bei Marx die des »gesellschaftlichen Seins«, bei Heidegger endlich die des »Seins selbst«. Im Politischen wirkt sich diese Entpersönlichung in unserer heutigen technisch-industriellen Welt als Totalitarismus aus, sei es im Kommunismus oder in einer anderen Form.

Man möchte den Warnruf, den H. erhebt, nicht abschwächen. Wer sieht nicht mit ihm die große Gefahr, die allgemeine Todesgefahr des heutigen Menschen, die in der Tat als jene pseudoreligiöse Einheitsmystik in der heutigen Welt allenthalben am Werk ist! Es ist nur zu fürchten, daß der Vf. selbst seinem Grundgedanken viel an Überzeugungskraft entzogen hat. Findet sich bei Hegel, Marx und Heidegger wirklich die gleiche, wenn auch jeweils nuancierte, Einheitsmystik? Entspringt sie bei allen dreien, vorausgesetzt, daß sie bei allen da ist, »dem technischen Eros«? H., der ein gleichnamiges umfangreiches Werk veröffentlicht hat (Freiburg 1955), wird niemand die Kenntnis der innersten Antriebe unseres technizistischen Zeitalters absprechen. Was er diesbezüglich über Marx und Marxismus ausführt, hat aktuellste Bedeutung. Bei der Herkunft des Marx von Hegel hat unbestreitbar auch der »umgestülpte« Hegel seinen Anteil daran. Wohl um die straffe Linienführung seines Gedankens durchzuhalten, hat sich H. darauf beschränkt. Doch Hegel selbst dürfte sicher vortechnisch und vor-technizistisch sein.

Was ist es mit Heidegger? Ist sein Seinsdenken die Aufgipfelung der dialektischen Methode, die von Anfang an auf den narzißistischen Selbstgenuß des Menschen oder des »menschheitlichen Großbewesen« in der Gestalt einer technisch-industriellen, totalitären Gesellschaft zielt? Die endgültige und absolute Selbstgehörigkeit des Menschen war ein Klang, den viele – namentlich anfangs – aus Heideggers Denken heraushörten, und das nicht ohne sein Verschulden. Daß aber Heid-

Hommes, Jakob, *Krise der Freiheit*. Hegel–Marx–Heidegger. Regensburg, Friedrich Pustet, 1958. Gr.-8°, 331 S. – Kart. DM 15,50; Ln. DM 18,—.

Timeo lectorem unius libri – diesen Spruch der Alten, der wohl zunächst den gründlichen Kenner einer Sache rühmt, möchte man bei Lesung der Arbeit von H. umwandeln in folgenden: Ich achte den Denker eines einzigen Gedankens. Es ist in der Tat ein Grundgedanke, den der Vf. in unerbittlicher Konsequenz durchdenkt. Die »dialektische Umwendung« des Denkens ist es, die H. von Hegel und Marx zu Heidegger in zunehmender Gewaltbarkeit sich durchsetzen sieht. »Der gegebenen oder Naturwirklichkeit« wird Gewalt angetan. Die gegenständliche, objektive Welt wird weggearbeitet. Die Natur wird in den Menschen »hereingedreht«, so daß sie dem Menschen nichts mehr von einem Schöpfer und dessen Gedanken sagt. Die Dinge sa-

egger in der Technik und ihrer versklavenden Wirkung – »bei aller darüber geführten Klage« – den notwendigen Durchgang, die »unüberspringbare Bedingung des eigentlichen Menschseins« sehe (S. 302), darüber werden ebenso viele erstaunt sein. Ob diese vielen ganz auf dem Irrweg sind, wenn sie bisher Heidegger entnehmen, daß es ihm nicht darum zu tun ist, dem »allumfassenden und den Menschen verknechtenden Wesen der modernen Technik einen erhabenen religiösen Sinn« zu geben? (Anm. zu S. 277f.) Sie meinen im Gegenteil mit Heidegger, daß das technizistische Unheil nicht nur durch einen moralisch guten Gebrauch der Technik gebändigt werden kann (vgl. ebd.). Was wahrlich nicht einer Absetzung des Menschen von seiner personalen Verantwortung gleichkommt. Diese bedarf vielmehr einer noch tieferen, seinshaften Grundlegung. Um diese zu sehen, gilt es das ausschließlich technische Verhältnis des Menschen zur Welt in seinem nackten Wesen bloßzustellen. So zeigt es sich von der Art, daß es den Menschen alles eigentlich Menschlichen entblößt, daß es den Menschen in einer Weise einengt und einschnürt, daß darin der Mensch nicht mehr als Mensch atmen kann, daß er darin untergeht. Diese Deutung Heideggers ist nun der von H. diametral entgegengesetzt. Welche hat Recht? Vielleicht keine. Aber richtiger ist das Vorgehen derer, die Heidegger, den offen lassenden Existentialanalytiker, nicht auf eine These festlegen. Auf jeden Fall kann sich einer wie in diesem so auch in andern Bereichen von Heideggers Denken anregen lassen, zumal wenn er sieht, wie er von da – wenn nötig Heidegger hinter sich lassend – wieder in die schöpferisch weiter gedachte Metaphysik der großen Vergangenheit einmündet.

Wir vermuten, daß es denen, die H. als »christlich-metaphysische Anhänger« Heideggers bezeichnet, auch in einer anderen Frage ähnlich ergeht. Es ist sogar die im streng philosophischen Sinn fundamentale Frage, um die auch des Vf.s Grundanliegen kreist. Es ist das Verhältnis von Subjekt und Objekt. Ob den eben erwähnten Heidegger-Anhängern nur, weil sie »weniger tief blickende Betrachter« sind, die »existenziale Dialektik«, »der dialektische Subjektivismus« wie ein »Objektivismus« vorkommt? (Siehe Anm. 513.) Sie könnten dabei, wiederum angeregt durch Heideggers Seinsdenken, einer noch tiefer gehenden Frage auf der Spur sein, nämlich der transzendentalen Frage, welches der ermöglichende Grund dafür ist, daß dem menschlichen Subjekt überhaupt Objekte begegnen können. Nochmals könnten sie Heidegger, wenn es nötig sein sollte, hinter sich lassen, falls nach ihm der Mensch sich unaufhebbar in den geschichtlichen Prozeß hinein-

gebunden findet (vgl. S. 276). Würde H.s Sorge auf diesen Punkt in Heideggers Denken sich konzentrieren und nicht das »sich vergesellschaftende technisch-industrielle Daseinsganze« mit dessen Namen verknüpfen, dann würde man seine Ausführungen über Heidegger williger mitvollziehen.

Mehrfach, so besonders S. 275 Anm. 512, gibt der Vf. zu erkennen, daß er die »objektive, naturrechtliche und theistische Metaphysik«, wie er in ständiger Wiederkehr die Gegenposition zur Dialektik kennzeichnet, eingehender darstellen wird. Dann wird er sicher den theologischen Existentialismus, der, im Schlepptau der dialektisch-existentialen Methode, Gott sagt und den sich selber verwirklichenden Menschen meint, über die in diesem Buch mehr nur eingestreuten Andeutungen hinaus zeichnen. Wird er aber den Ahnen dieses »Denkertypus«, als die er aus früherer Zeit Augustinus, Bonaventura, den Augustinismus überhaupt, Eckhart und andere anführt, einen gereinigten Thomismus entgegenstellen, dann fürchten wir, daß sich das Wort erfüllt: Thomas selbst war kein Thomist.

Gars am Inn

Alois Guggenberger